

# Konfessionskunde

b. 0 Otto F. A. Meinardus: *The Copts in Jerusalem*. Cairo (Commission on Oecumenical Affairs of the See of Alexandria) 1960, 98 S. 62 Bilder. Kart. § 2.—.

Vorliegende Arbeit – von einem Associate Professor an der Amerikanischen Universität in Kairo verfaßt – bietet einen gediegenen Überblick über die Bemühungen der Ägyptischen Kirche um eine würdige Vertretung an den Heiligsten Stätten der Christenheit.

Der erste Teil zeichnet die Geschichte der Kopten in Jerusalem, soweit sie uns vornehmlich die Pilgerberichte seit dem 4. Jahrh. erkennen lassen. Letztere werden in großer Zahl in den verschiedensten Sprachen herangezogen und ihre Angaben über die in Jerusalem repräsentierten Christen miteinander verglichen. Die Kopten hatten bereits im 9. Jahrh. ihre eigene Kirche in Jerusalem in der Nähe des Herodes-Tores, und schon 1187 bestätigte Sultan Saläh ad-Din das Recht der Kopten auf eigene Stätten in der Auferstehungskirche (= Grabeskirche, westlichem Sprachgebrauche gemäß). Seit 1238 (1236) gibt es einen koptischen Erzbischof in Jerusalem.

Die übrigen Teile behandeln die einzelnen koptischen Heiligtümer, ihre Geschichte und ihr gegenwärtiges Aussehen: Das Kloster des Sultans (Dair as-Sultân), um die Kuppel der Helenakapelle der Auferstehungskirche gelegen und von der Koptischen und der Äthiopischen Kirche benutzt und beansprucht (in seiner Geschichte die Schwierigkeiten des Zusammenlebens zweier Kirchen auf engem Raum in Jerusalem und die hierbei ausschlaggebende Stärke der Heimatkirche widerspiegelnd) – nördlich davon das Antonioskloster (Dair Mâr Antûnûs) mit 3 Kapellen für Helena, Antonios und die Theotokos, von denen letztere erst seit 1954, der Erscheinung der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, Joseph und 2 Engeln vor den koptischen Studenten in diesem ehemaligen Unterrichtsraum besteht – das Georgskloster (Dair Mârî Girgis) am sogenannten Hiskiateich – die mit anderen Konfessionen geteilten Stätten (die Auferstehungskirche; die Mariengrabeskirche; die Geburtskirche in Bethlehem; die Himmelfahrtskirche auf dem Ölberg, die sonst als Moschee dient) – das Antonioskloster mit Kirche in Jericho und das seit 1956 unbewohnte Kloster direkt am Jordan.

Eine Liste der koptischen Erzbischöfe von Jerusalem und ein 15seitiges Verzeichnis fast aller zitierten Werke beschließen das mit großer Sorgfalt zusammengestellte Werk.

Der Druck ist gut; fast alle Fehler sind berichtigt (p. 67<sup>a</sup> aber Sirach 48, 17).

Wichtig sind die zahlreichen Abbildungen der genannten Stätten und auch vieler koptischer Patriarchen und ihrer Jerusalemer Erzbischöfe im 19./20. Jahrh.; sonst kaum zugängliche Dokumente. Für die orientalische Kirchengeschichte und die Konfessionskunde stellt die begrüßenswerte Arbeit auf ihrem Teilgebiet das grundlegende und unentbehrliche Material bereit.

Heidelberg

C. D. G. Müller

Uhpeter Lengsfeld: *Überlieferung. Tradition und Schrift in der evang. und kathol. Theologie der Gegenwart* (= Konfessionskundl. und kontrovers-theolog. Studien hg. vom J. A. Möhler Institut, Bd. III). Paderborn (Bonifacius Druckerei) 1960. 263 S., geb. DM 16.—.

Lengsfeld legt in dieser von der Gregoriana in Rom approbierten Dissertation eine monographische Zusammenfassung der neuerdings so erstaunlich intensiv geführten Debatte über ‚Tradition‘ vor, die als solche durchaus zu begrüßen ist. Nach einer viel zu knappen einleitenden Übersicht der römisch-katholischen Traditionsdenkens im 19. Jahrhundert, in welcher M. J. Scheeben besonders hervorgehoben wird, behandelt Verf. in einem breiten 2. Kapitel ‚Überlieferung im Neuen Testament‘. Im freien Anschluß an katholische und protestantische Autoren, zumal an K. Barth, arbeitet er den Paradosisbegriff als eine Art Synthese des göttlichen Handelns in Jesus Christus überhaupt heraus: „Das gesamte Heilshandeln des Gottmenschen, sein